

**BUNDESKUNSTHALLE**



## **TOUCHDOWN**

**Eine Ausstellung mit und über Menschen mit Down-Syndrom**

29. Oktober 2016 – 12. März 2017

### **Das Ausstellungsteam**

Ausstellungsleiterin: Henriette Pleiger

Kuratoren:

Dr. Katja de Bragança, Biologin und Humangenetikerin, Gründerin von *Ohrenkuss ... da rein, da raus*, dem Magazin, gemacht von Menschen mit Down-Syndrom

Dr. Heinz Greuling, Physiker, Wissenschaftsjournalist und Regisseur (ARD, WDR, 3sat, arte)

Rikola-Gunnar Lüttgenau, Historiker und Ausstellungskurator, Stellv. Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Beirat:

Julia Bertmann (Autorin beim Magazin *Ohrenkuss*, hat das Down-Syndrom)

Prof. Dr. Dr. Heinz Schott (ehemaliger Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Bonn)

Anne Leichtfuß (Online-Redakteurin, Übersetzerin für Leichte Sprache)

Illustrator: Vincent Burmeister

Ausstellungsgrafik: harry vetter team, Stuttgart (Alexa Brommer, Alina Lang, Harry Vetter)

Die Ausstellung entsteht in Kooperation mit dem Forschungsprojekt TOUCHDOWN 21: [www.touchdown21.info](http://www.touchdown21.info)

### **Allgemeine Angaben**

Die Ausstellung mit und über Menschen mit Down-Syndrom begibt sich – als erste ihrer Art – auf eine kulturhistorische und experimentelle Spurensuche in unsere Vergangenheit und Gegenwart. Sie erzählt zum ersten Mal die Geschichte des Down-Syndroms und berichtet gleichzeitig von einer komplexen

Kunst- und Ausstellungshalle  
der Bundesrepublik Deutschland GmbH


Friedrich-Ebert-Allee 4  
53113 Bonn  
T +49 228 9171-0  
F +49 228 234154  
[www.bundeskunsthalle.de](http://www.bundeskunsthalle.de)

Geschäftsführer  
Reinier Wolfs  
Dr. Bernhard Spies

Vorsitzender des Kuratoriums  
Ministerialdirektor Dr. Günter Winands

HRB Nr. 5096  
Amtsgericht Bonn  
Umsatzsteuer ID Nr. DE811386971

Konto 3 177 177 00  
Deutsche Bank Bonn  
BLZ 380 700 59  
IBAN DE03 3807 0059 0317 7177 00  
BIC DEUTDE33



Beziehungsgeschichte. Sie beschreibt, wie Menschen lebten, leben und leben möchten – Menschen mit und ohne Down-Syndrom.

*Menschen mit Trisomie 21 sind die besten Fach-Leute für das Down-Syndrom.*

(Julia Bertmann)

Aktiv von Menschen mit Down-Syndrom mit erarbeitet und vermittelt – als Experten in eigener Sache –, umfasst sie wissenschaftliche und künstlerische Exponate aus Archäologie, Zeitgeschichte, Medizin, Genetik, Film und bildender Kunst. In ihrer inhaltlichen Tiefe und lebendigen Vielstimmigkeit will die Ausstellung – statt fertiger Antworten – vor allem einen Beitrag zu einer nachhaltig klügeren Debatte um gesellschaftliche Vielfalt und Teilhabe leisten.

Die Ausstellung hat sieben Kapitel und umfasst über 100 Exponate.

Die Texte der Ausstellung sowie das umfangreiche Begleitbuch *TOUCHDOWN*.


*Die Geschichte des Down-Syndroms*, das in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung entstanden ist, sind in klarer, verständlicher Sprache gehalten.

Neben historischen und wissenschaftlichen Exponaten aus Archiven, Gedenkstätten, Museen und universitären Forschungsprojekten aus Deutschland, Österreich und Großbritannien sind Arbeiten folgender Künstler mit und ohne Down-Syndrom zu sehen:

Autoren des Magazins *Ohrenkuss*, Mathias Bothor (Fotograf), Zora Schemm, Jonas Sippel und Sebastian Urbanski (Atelier / Theater RambaZamba in Berlin), Susanne Kümpel und Nico Randel (KUNSTHAUS KAT18 in Köln), Markus Keuler (Künstler), Jeanne-Marie Mohn und Elizabeth Coleman-Link (Raw Art Foundation in Frankfurt am Main), Britt Schilling (Fotografin), Judith Scott (Collection de l'art brut, Lausanne), Christa Sauer und Birgit Ziegert (Atelier Goldstein in Frankfurt am Main), Samuel Cariaux, Luc Eyen, Patrick Hanocq und Pascal Tassini (Atelier Créahm, Liège, Belgien), Rita Arimont, Richard Bawin, Marie Bodson, Erik Derkenne, Pascal Leyder (La „S“ – Grand Atelier, Vielsalm, Belgien) u.v.a.

## Vermittlung

Menschen mit und ohne Down-Syndrom haben diese Ausstellung gemeinsam erarbeitet. Menschen mit Down-Syndrom werden als Fachleute in eigener Sache befragt. Sie sind hier erstmals nicht bloße Empfänger von Bildung und Förderung, sondern nehmen selbst eine Wissen vermittelnde Rolle ein. Diese gemeinschaftliche Zielsetzung bedurfte einer umfangreichen Vorbereitung und Schulung von Menschen mit und ohne Down-Syndrom, die in sogenannten Tandemführungen dreimal wöchentlich durch die Ausstellung führen. Das neue Wege beschreitende Vermittlungskonzept der Ausstellung – eine Kooperation der Bundeskunsthalle mit dem Forschungsprojekt *TOUCHDOWN 21* – wird von der Aktion Mensch e.V. unterstützt.



*Ist so schwierige Wort ist für mich: partizipativ. Aber ich kann erklären, was partizipativ bedeutet: Menschen mit Down-Syndrom sind dabei. Im Team. Um selbst jede Entscheidung zu treffen.*

(Verena Günnel)

## **Ausstellungsrundgang**

### **1. Touchdown – Die Landung**

Am Beginn steht ein ungewöhnliches Ereignis: Die Ankunft einer „fremden Intelligenz“, die die hellen, hohen Hallen der Bundeskunsthalle besetzt. Es sieht so aus, als seien die Fremden erst vor kurzem auf dem Dach gelandet und dann weitergezogen. Da ist ein riesiges Raumschiff zu sehen. Da liegen Gepäckstücke und Ausrüstungsgegenstände, eine in den Boden gerammte Fahne. Auf den weißen Wänden tauchen ihre Gestalten auf. Außerirdische sind gelandet, Außerirdische mit Down-Syndrom. Die beschriebene Szene ist als lebensgroßer Comic des Zeichners Vincent Burmeister dargestellt.

Die Außerirdischen nennen sich „Second Mission“, denn vor 5.000 Jahren sind ihre ersten Siedler auf der Erde angekommen. Die Second Mission hat den Auftrag zu erforschen, wie es ihrer ersten Mission ergangen ist und wie ihre Nachfahren heute auf der Erde leben.

Die folgende Rahmenhandlung der Ausstellung ist als Forschungsreise und Bericht der „Second Mission“ an eine heimatliche Kommission zu verstehen. In der Ausstellung wird diese Geschichte mit weiteren lebensgroßen Comicszenen fortgeschrieben. Das Begleitbuch zur Ausstellung ist das Logbuch dieser Forschungsreise.

*Das Down Syndrom für andere nicht wissen ich käme von Mond oder ich sei vom Himmel gefallen.*


(Ruth Schilling)

### **2. Heute – Im Hier und Jetzt**

Dieser Raum dient einer ersten Begegnung mit Menschen mit Down-Syndrom und der Beschreibung von individuellen Biografien und Lebenssituationen. Am Eingang hängt eine beeindruckende Serie von Porträts der Fotografin Britt Schilling von Menschen mit Down-Syndrom. Kunstwerke werfen Fragen auf.

Wie leben Menschen mit Down-Syndrom heute in unserer Gesellschaft, in Deutschland und in anderen Ländern? Lieben sie, arbeiten sie, haben sie ein eigenes Bankkonto, einen Führerschein? Dürfen sie heiraten und Eltern werden? Dürfen sie wählen? Wie steht es um ihre Menschenwürde, ihr Recht erwachsen zu sein?

Der Raum ermöglicht beides: das unmittelbare Kontakterlebnis, aber auch die Reflexion darüber. Es geht um das Verhältnis, in dem Menschen mit und ohne



Down-Syndrom in unserer Gesellschaft zueinander stehen. Es geht um die Sehnsucht nach Normalität und nach Individualität.

### **3. Die Unsichtbaren – Spurensuche in der Vergangenheit**

Die Besucher treten in einen separaten Raum und bemerken dort zunächst eine sitzende Keramikfigur. Dann, ein Stück weiter, ein Skelett, einen Ausgrabungsfund. An einer Wand erstrahlt die hinterleuchtete Reproduktion eines historischen Gemäldes mit dem Titel *Anbetung des Christuskindes* (um 1515). Einer der das Jesuskind betrachtenden Engel hat dieses besondere Gesicht, diesen Mund und die Augen. Der Blick wandert zurück zu der Figur. Sie hat ebenfalls den typischen Mund und die Augen. Etwa 3.000 Jahre ist sie alt und stammt aus dem heutigen Mexiko.

Das daneben ausgestellte Skelett ist über 2.500 Jahre alt. Für diese Ausstellung wurde jetzt die erste Alt-DNA-Analyse auf Trisomie 21 (d.h. das Down-Syndrom) durchgeführt – eine wissenschaftliche Premiere.

Die Figur, das Skelett und das historische Gemälde gehören zu den wenigen Hinweisen darauf, dass es Menschen mit dieser genetischen Varianz natürlich auch früher schon gegeben hat. Doch warum sind ihre Spuren so rar? Als ob sie viele Jahrhunderte im Verborgenen gelebt hätten.

Hier wird deutlich, dass in der Geschichtsschreibung unsere Vergangenheit bislang fast immer als eine Geschichte der „normalen“, von „Anomalien“ freien Menschen erzählt und dargestellt wurde. Die Spurensuche ist mühsam und produziert auch Fragen an uns selbst:


Inwiefern haben erst die sich wandelnden Kategorien unserer Wahrnehmung von „Andersartigkeit“ ein „Problem Down-Syndrom“ geschaffen?

### **4. Der große Auftritt – John Langdon Down**

Auf einmal tauchen sie in der Geschichte auf. Der englische Arzt Dr. John Langdon Down (1828–1896) beschreibt sie 1866 als Erster und macht eindrucksvolle Fotos von ihnen. Welche Merkmale sind es, die sie äußerlich erkennbar machen?

Die Besucher sehen eine alte Kamera – ähnlich der, die er wahrscheinlich benutzt hat – in der Mitte des Raumes stehen. Sie ist auf eine an der Wand hängende große Leinwand gerichtet, wie in einem alten Fotostudio, davor steht ein Stuhl. Die Leinwand zeigt eine Innenansicht des viktorianischen Theaters in Normansfield bei London, Langdon Downs Fördereinrichtung für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Langdon Down hat die Bewohnerinnen und Bewohner seiner Einrichtungen Earlswood und Normansfield fotografiert, ein bislang ungehobener Schatz aus englischen Archiven. Das ist ihr erster großer Auftritt. Jetzt werden sie sichtbar, die Menschen, ihre Talente, ihre Begabungen, in Würde. Die Besucher können in den originalen Patientenbüchern einzelnen Biografien von Menschen mit Down-Syndrom aus dem 19. Jahrhundert kennenlernen.

Mit seinen Konzepten und Methoden, Menschen mit Down-Syndrom zu fördern



und ihnen ein selbständigeres Leben zu ermöglichen, war John Langdon Down seiner Zeit voraus. Erst heute kann man erahnen, wie zukunftsweisend seine Ansichten und Erfolge waren.

Den berührenden und würdevollen Fotos von Langdon Down begegnen in diesem Raum, in hartem Kontrast, medizinisch-historische Aufnahmen seiner Kollegen, die schon zu seinen Lebzeiten, aber noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein Menschen mit Down-Syndrom entwürdigend zur Schau stellten („mongolian idiots“). Die heute als abwertend und diskriminierend erkannten Begriffe „Mongolismus“ und „mongoloid“ werden historisch erklärt, auch durch eine vielfach beachtete Mongoleireise der Autoren von *Ohrenkuss*, dem Magazin gemacht von Menschen mit Down-Syndrom. John Langdon Down selbst hat den Begriff Mongolismus, den er – basierend auf Blumenbachs Rassentheorie – 1866 mit geprägt hatte, im Lauf seines Lebens als abwertend und irreführend erkannt und schließlich abgelegt.

### **5. Im Halb-Dunkel – Die Auslöschung**

Nicht lange nach John Langdon Down droht ihnen in Deutschland die Auslöschung. Menschen mit Down-Syndrom sind nun „Ballastexistenzen“, derer man sich entledigen kann. Sie werden nach der Geburt erfasst, kategorisiert, schließlich in Anstalten eingewiesen. Dort sind sie Fälle in Krankenakten, haben spezielle Diagnosen („Mongoloider Schwachsinn“), werden „behandelt“, getötet. In diesem Raum herrscht ein beklemmendes Halbdunkel, Menschen mit Down-Syndrom wurden zum Verschwinden gebracht. Es fällt schwer, ihre Gesichter, Namen und Geschichten zu erkennen. Ärzte, Pfleger, Eltern reden in Halbsätzen und Andeutungen. Sie versuchen, ihre Handlungen zu vertuschen. Und doch sind diese endgültig. Anhand der Exponate lässt sich nachvollziehen, mit welchen Einflüsterungen und Argumenten hantiert wurde. Argumentationsmuster werden erkennbar, die uns heute immer noch begegnen.


### **6. Forschung – Ich bin, was ich bin**

In der Mitte des Raumes steht ein rätselhaftes Objekt der verstorbenen Künstlerin Judith Scott, die selbst das Down-Syndrom hatte – eine Skulptur aus Stoffresten und Fäden, die etwas zu verdecken scheinen (wie nicht dechiffriertes DNA-Material). Irgendwann haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entdeckt, was die Ursache des „Syndroms“ ist: Sie haben ein Chromosom mehr.

Was ist Trisomie 21? Menschen mit 46 und mit 47 Chromosomen erklären es den Besuchern. Es lassen sich Merkmale des Ähnlichen und des Besonderen entdecken, auch unter dem Mikroskop.

„Ich bin das Besondere“, heißt es in einem Text, den eine Frau mit Down-Syndrom geschrieben hat. Betrachten wir die Menschen mit Down-Syndrom heute nur noch als ein genetisches Phänomen?

Andere Wissenschaftler haben herausgefunden, wie man das Down-Syndrom vorgeburtlich leicht erkennen (Ultraschall, Pränatal-Test) und diagnostizieren kann (Chromosomen-Analyse). Ärzte untersuchen ihr Herz, Psychologen



untersuchen ihre Wahrnehmung, ihr Denken und ihre Gefühle, Linguisten ihre Texte und ihr besonderes Sprachgefühl. Dieses neue Wissen hat neue Möglichkeiten zur Folge: Möglichkeiten der Förderung, Möglichkeiten zu neuen, zündenden Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Down-Syndrom. Aber dieses neue Wissen erfordert auch neue Entscheidungen und erzeugt Unsicherheiten.

Es stellen sich neue Fragen: Welche Assistenz benötigen Menschen mit Down-Syndrom für ein eigenständiges Leben? Welche Menschen bzw. welche familiären und sozialen Strukturen umgeben und unterstützen sie? Welchen Beitrag leisten sie zur Vielfalt unserer Gesellschaft?

In diesem Raum, der sich nun wieder der Gegenwart widmet, stehen insbesondere auch familiäre, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Fragen im Vordergrund. Die im Laufe der Ausstellung aufgetauchten Begriffe „Förderung“ und „Auslöschung“ sind beide aktueller denn je. Gesellschaftspolitische und ökonomische Bestrebungen zur Optimierung des menschlichen Erbgutes stehen im Widerspruch zu individuellen Integrationswünschen. Künstlerische und wissenschaftliche Exponate werden hier Fragen aufwerfen, auf die es nur mehrere Antworten geben kann.

#### **7. Die Diskussion – Gehen oder bleiben?**

Am Ende der Ausstellung sieht sich die „Second Mission“ vor die Frage gestellt, welche Rechercheergebnisse sie an ihre „heimatliche Kommission“ berichten soll. Ihre in der Ausstellung ausgetragene Diskussion darüber soll die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung mit dem Gefühl entlassen, sich der gesellschaftlichen Diskussion gestärkt stellen zu können.

Die lebensgroßen Comicfiguren der „Second Mission“ diskutieren visuell und in einem kurzen Hörstück mit heutigen Nachkommen der „First Mission“. Sie alle sind Menschen mit Down-Syndrom, die gemeinsam ihre eigene Geschichte und Gegenwart reflektieren und kommentieren.

*Leiter Unternehmenskommunikation / Pressesprecher*

Sven Bergmann

T +49 228 9171–204

F +49 228 9171–211

bergmann@bundeskunsthalle.de